



Hartwig Behr aus Bad Mergentheim stellt den brisanten Fund im Ludwigsburger Staatsarchiv vor.

Bild: Holm Wolschendorf

## LUDWIGSBURG

### „Alle im Dorf haben es gewusst“

Diese Schriftstücke besitzen Sprengkraft: In Bad Mergentheim sind Finanzakten jüdischer Bürger aus der Zeit des Dritten Reichs aufgetaucht. Jetzt wurden die Dokumente an das Staatsarchiv Ludwigsburg übergeben. Schon eine erste Durchsicht zeigt ihre Bedeutung. Minuziös wurde in ihnen festgehalten, wie viele und

welche Bürger sich damals an dem beschlagnahmten Besitz der deportierten Juden bereicherten.

Als das Dritte Reich 1945 in Trümmer zerfällt, geht auch ein Großteil der Akten über die Judenverfolgung verloren. Die meisten Dokumente werden mutwillig zerstört. In den Innenhöfen vieler Ämter brennen damals große Feuer, in denen die Spuren der Judenverfolgung vernichtet werden. Einige Restbestände zerstört man noch in den 50er Jahren.

Umso erfreulicher ist der Fund, den das Ludwigsburger Staatsarchiv jetzt präsentiert hat. Auf dem Dachboden des Finanzamtes Bad Mergentheim wurden dieses Jahr mehr als 100 Akten jüdischer Betriebe und steuerpflichtiger jüdischer Bürger aus Bad Mergentheim und den umliegenden Orten gefunden. Die Dokumente datieren teilweise zurück bis in die Kaiserzeit, ein Großteil von ihnen stammt aber aus der Zeit zwischen 1924 und 1942 – also bis zur Deportation der letzten deutschen Juden in die Vernichtungslager.

Wie die Akten die Zeit überstanden haben, bleibt ein Rätsel. Offenbar waren sie in Bad Mergentheim nie offiziell existent und entgingen damit den Vernichtungswellen in den 40er- und 50er Jahren. Vielleicht haben auch Mitarbeiter ihre Hand schützend über die Dokumente gehalten. Es gebe bislang jedenfalls kaum vergleichbare Funde im Ludwigsburger Staatsarchiv, sagt der Archivleiter Dr. Peter Müller.

Erforscht wird das Material derzeit von Hartwig Behr, einem pensionierten Lehrer und Heimatforscher mit dem Schwerpunkt Judenverfolgung. Er wohnt in der Nähe von Bad Mergentheim. Bei den Schriftstücken handelt es sich vor allem um Steuerakten – Einkommen, Vermögen, Gewerbe. Doch was lässt sich aus solchen Dokumenten heute herauslesen? „Man kann anhand der Akten die Lebenswege der Menschen nachvollziehen, wie sie ausgeplündert und ausgebeutet wurden“, sagt Hartwig Behr. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 nehmen die Betriebsprüfungen zu. Die Finanzbehörden drangsalieren die jüdischen Kaufleute und Unternehmer. Man versucht, ihnen Steuerhinterziehung nachzuweisen. Über all das wurde in den Finanzakten genau Buch geführt. Die Behörden bemühen sich in dieser Zeit auch, dass Vermögen der jüdischen Bürger genau zu erfassen. Einige der Betroffenen müssen damals hohe Strafen bezahlen, weil sie ihren Besitz nicht genau beziffern – so zum Beispiel der letzte Rabbi von Bad Mergentheim Dr. Moses Kahn, der einige Aktien nicht angegeben hatte. Seine Akte ist in dem Fund erhalten. „Dies war der erste Schritt, um an das Vermögen der Juden heranzukommen“, sagt Behr.

Doch es kommt noch viel schlimmer. Nach der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 müssen die deutschen Juden 20

Prozent ihres Vermögens abgeben. Darunter auch diejenigen Juden, die Bad Mergentheim und die umliegenden Orte bis dahin noch nicht Richtung Ausland verlassen hatten. „Für viele war das eine Katastrophe. Manche mussten damals ihre Häuser verkaufen“, hat Behr den Akten entnommen. Unternehmer werden in den Ruin getrieben.

Der zurückgebliebene Besitz der ins Ausland geflohenen Juden wird von der Finanzbehörde Bad Mergentheim genau festgehalten. Spezialisten schätzen den Wert von Uhren und Schmuck. Häuser und Möbel werden begutachtet, ihr Schätzwert genau verzeichnet. Bis zur Deportation der letzten Bad Mergentheimer Juden 1942 finden in der Stadt und dem Umland viele Versteigerungen statt.

Besonders interessant: In den Akten wurde genau vermerkt, welche Personen etwas gekauft haben. Behr hat diese Namen mit den damaligen Melderegistern abgeglichen. Daraus geht hervor, dass bei manchen Versteigerungen in den Dörfern um Mergentheim sehr viele Bewohner dabei waren. Auch einige der Bürgermeister beteiligen sich, kaufen Schlafzimmer oder ganze Häuser. Manche Dorfbewohner bekunden in Briefen an die Behörden sogar ihr Interesse an Gegenständen, die ihre jüdischen Nachbarn zurücklassen mussten. Sogar mit Zeitungsanzeigen wird damals für die Versteigerungen geworben.

Nichts gewusst von der Judenverfolgung? Behr entnimmt den Akten, dass die Bevölkerung sehr gut informiert war. „Alle im Dorf haben es gewusst“, sagt er.

Die Dokumente werden jetzt abfotografiert und gesichert. Danach sind sie im Staatsarchiv für alle einsehbar.

CHRISTIAN WALF